

ORDO FRATRUM MINORUM

Neigt das Ohr eures Herzens...

HÖRT UND IHR WERDET LEBEN

LEITLINIEN FÜR DIE
ERRICHTUNG VON
EINSIEDELEIEN ODER HÄUSERN
DES GEBETS

ROM 2017



ORDO FRATRUM MINORUM

HÖRT UND IHR WERDET LEBEN

*Neigt das Ohr eures Herzens ...
(vgl. Ord 5-6)*

LEITLINIEN FÜR DIE ERRICHTUNG VON EINSIEDELEIEN ODER HÄUSERN DES GEBETS

(GENERALKAPITEL 2015, BESCHLUSS 7)

ROM 2017

Umschlagbild: Ivo Batocco (Ölbild)
“Der hl. Franziskus beim Gebet”
Missionszentrale der Franziskaner, Bonn (Deutschland)

OFM Communications Office
Via di Santa Maria Mediatrice, 25
00165 Rome, Italy - www.ofm.org
© 2017

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	5
VORWORT.....	7
EINFÜHRUNG.....	9
I. EINLEITUNG UND METHODOLOGIE.....	11
1.1 Einige Präzisierungen	12
a. Kontemplation.....	12
b. Den Geist des Herrn und sein heiliges Wirken haben.....	13
c. Der Geist des Gebetes und der Hingabe	14
d. Bruderschaft in einer Einsiedelei.....	14
e. Haus des Gebetes.....	15
1.2 Der Text, der uns inspiriert hat (<i>REins</i>).....	16
II. DER KONTEXT DER EREMITISCHEN LEBENSWEISE DES FRANZISKUS: EINE ORIGINELLE IDEE.....	19
2.1 Die Rezeption der von Franziskus vorgeschlagenen eremitischen Lebensweise im Orden. Wechsel zwischen Einsiedelei und Stadt	23
III. EINIGE WESENTLICHE ELEMENTE AUS DER <i>REGEL FÜR EINSIEDELEIEN</i>	27
A. Die Bruderschaft und jeder einzelne Bruder	27
B. Ein eigener Lebensstil.....	28
C. Den Herrn aufnehmen und ihm zuhören	29
D. Als kleine Arme um Almosen bitten	30
E. Ein Wechsel, der befreit.....	31
F. Zusammenfassung.....	32
IV. KONKRETE WEGE FÜR BRUDERSCHAFTEN IN EINSIEDELEIEN ODER DIE HÄUSER DES GEBETES	33
4.1 Bruderschaften in Einsiedeleien	33
4.2 Häuser des Gebetes	37
V. EINIGE FRAGEN	39

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

A. Heilige Schrift

1 Kön	Das erste Buch der Könige
Mt	Das Evangelium nach Matthäus
Lk	Das Evangelium nach Lukas
Röm	Der Brief an die Römer
1 Kor	Der erste Brief an die Korinther
1 Petr	Der erste Brief des Petrus
Jak	Der Brief des Jakobus

B. Schriften des Franz von Assisi

Ant	Brief an Bruder Antonius
BR	Bullierte Regel
Erm	Ermahnungen
2 Gl	Zweiter Brief an die Gläubigen
GrTug	Gruß an die Tugenden
Leo	Brief an Bruder Leo
NbR	Nicht bullierte Regel
Ord	Brief an alle Brüder oder an den gesamten Orden
REins	Regel für Einsiedeleien
Test	Das große Testament

C. Hagiografien über Franz von Assisi

1 C	Thomas von Celano, 1. Lebensbeschreibung des hl. Franziskus
2 C	Thomas von Celano, 2. Lebensbeschreibung des hl. Franziskus
LM	Bonaventura, Legenda Maior
1 Vitry	Jakob von Vitry, Brief aus Genua

D. Andere Dokumente

DV	Dei Verbum Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung
GK	Generalkonstitutionen des Minderbrüderordens
GS	Generalstatuten des Minderbrüderordens

VORWORT

Die Gnade des Gebetes, so beteuerte der Diener Christi Franziskus immer wieder, müsse ein Ordensmann mehr als alle andern Dinge erstreben. Überzeugt, niemand könne im Dienste Gottes ohne sie Fortschritte machen, ermahnte er seine Brüder, soviel er nur konnte, zum Eifer im Gebete. Denn ob er ging oder saß, im Kloster oder außerhalb des Klosters weilte, ob er arbeitete oder sich erholte, immer war er so sehr dem Gebete hingegeben, dass Herz und Leib mit allen Fasern, ja all seine Tätigkeit und Zeit dem Gebete gewidmet schienen. (LM X 1,4-5)

Das Beispiel des heiligen Franz von Assisi, wie es uns Bonaventura überliefert, genügt, um uns an die zentrale Bedeutung des Gebetes für den Minderbrüderorden zu erinnern. Wir alle wissen sehr wohl um die Wichtigkeit des Gebets für das christliche Leben und das Ordensleben. Dabei sind wir uns einerseits der Schwierigkeiten bewusst, ein Gleichgewicht zwischen Arbeit und Gebet zu schaffen, zudem wissen wir um die Probleme, die mit der ungenügenden Pflege des persönlichen Gebetes und einem meist individualistischen Glaubensleben einhergehen. Andererseits ist das Bedürfnis nach neuen Gebetsformen und Spiritualität im Orden wach. Die wenigen Hinweise, die aus den Resultaten der Umfrage zum Zustand des Ordens hervorgegangen sind, bestätigen die Sehnsucht und den Wunsch der Brüder nach einer Arbeitshilfe über das Gebet.

Wir alle stimmen sicherlich darin überein, dass *niemand im Dienste Gottes ohne die Gnade des Gebets Fortschritte machen könne* (vgl. LM X 1,4). Gerade deshalb wollte das Generalkapitel 2015 ein spezifisches „Hilfsmittel“ erstellen: nämlich die Errichtung von *Bruderschaften in Einsiedeleien oder Häusern des Gebets*. Somit können die verschiedenen Entitäten des Ordens sowie die Konferenzen in gemeinsamer brüderlicher und institutioneller Zusammenarbeit „Bruderschaften in Einsiedeleien oder Häuser des Gebets“ stärken bzw. initiieren. Gleichzeitig soll durch diese Arbeitshilfe die kontemplative Dimension unseres Ordenslebens wachgehalten werden, welche zum Wohl eines jeden einzelnen von uns sowie des gesamten Volkes Gottes gereicht.

Mit großer Freude stelle ich euch jene *Leitlinien* vor, womit konkrete Hinweise gegeben werden, wie *Einsiedeleien oder Häuser des Gebets errichtet werden können* (Generalkapitel 2015, Beschluss 7). In diesen Leitlinien drückt

sich die Überzeugung der Kapitelsteilnehmer aus, dass wir im täglichen Leben dringend Räume, Orte und entsprechende Zeiten benötigen, die der persönlichen Beziehung zu Gott gewidmet sind, sowie dass Fraternitäten errichten sollen, worin alle Brüder die Freude und die Schönheit unserer Berufung erfahren können.

Fr. Michael A. Perry OFM
Generalminister und Diener

Rom, am 19. März 2017
Hochfest des hl. Josef

Prot. 107179

EINFÜHRUNG

Hört und ihr werdet leben. Neigt das Ohr eures Herzens. Diese Worte, die aus dem „*Brief an den gesamten Orden*“ des hl. Franziskus von Assisi stammen, laden ein, auf Christus, „die wahre Weisheit des Vaters“ (2 Gl 67), zu hören, dem wir Minderbrüder durch die Profess enger nachfolgen (vgl. GK 1 §1). Die Einladung zum Hören ist der Heilsweg des Wortes, das uns zum physischen Hören und zum gehorsamen inneren Hören aufruft, dies ist der Weg des Jüngers, der berufen ist, *das Ohr des Herzens zu neigen*. Dieser Weg des einzelnen Bruders und der verschiedenen Bruderschaften führt uns dazu, das Evangelium zu *leben*, Gott zu loben und Ihn in Wort und Tat zu bezeugen.

Zu diesem Zweck hat das Generaldefinitorium in Zusammenarbeit mit der „Kommission für das Gebet und die Hingabe“ sowie durch die Beiträge verschiedener Brüder die „*Leitlinien für die Errichtung von Einsiedeleien oder Häusern des Gebets*“ erstellt. Diese greifen die Weisungen von *Beschluss 7* des Generalkapitels 2015 auf. Die hier vorgestellte Arbeitshilfe erhebt nicht den Anspruch, weder das Thema der Einsiedeleien bzw. der Häuser des Gebets, noch jenes der christlichen und franziskanischen Dimension des Gebetes und der Kontemplation erschöpfend darzulegen. Weder sollen hiermit bestimmte methodologische Richtlinien vermittelt, noch das Ergebnis einer historischen Studie zum Thema Einsiedeleien in unserem Orden präsentiert werden. Noch viel weniger beansprucht diese Arbeitshilfe, auf die aktuellen Bedürfnisse des Ordens eine Antwort zu geben. Es handelt sich eher um einen ersten Zugang zu diesem Thema. Damit geht der Wunsch einher, gewisse Weisungen vorzulegen, worüber sodann in jeder Entität bzw. Konferenz ein Dialog entstehen soll. Daraus soll dann die Entscheidung hervorgehen, eine Bruderschaft zu errichten, die in ihrer Lebensweise dem Gebet die erste Priorität einräumt.

Im Bewusstsein, dass der Orden eine Bruderschaft ist und darin „die Brüder als Franziskusjünger im Geist des Gebetes und der Hingabe und in brüderlicher Gemeinschaft ein von der Wurzel her evangelisches Leben führen müssen“ (GK 1 §2), antwortet der Inhalt dieser *Leitlinien*:

- a. auf die Möglichkeit, eine Arbeitshilfe zu erstellen, welche eine Vertiefung der Priorität des Gebets provozieren soll sowie gleichzeitig verdeutlichen soll, welche Bedeutung im Leben der Minderbrüder

„dem Geist des heiligen Gebetes und der Hingabe“ zukommt, „dem alle übrigen zeitlichen Dinge dienen müssen.“ (BR 5,2)

- b. auf das Bedürfnis, konkrete Wege zu finden, um eine Bruderschaft in einer Einsiedelei oder ein Haus des Gebets zu errichten, in Übereinstimmung mit den Satzungen des Ordens (vgl. GS 15 §1). Aus diesem Grund legen wir euch einige wesentlichen Elemente dar, die aus der *Regel für Einsiedeleien* stammen und welche die kontemplative Dimension eines jeden Bruders und jeder Bruderschaft bereichern können.

Auch wir bekennen, dem Glauben der Kirche entsprechend, dass „Gott in seiner Güte und Weisheit beschlossen hat, sich selbst zu offenbaren“ und dass er „aus überströmender Liebe die Menschen anredet wie Freunde und mit ihnen verkehrt, um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen.“ (DV 2) Nicht nur durch das *Wort* offenbart sich Gott, sondern auch *im Schweigen*, wie es jener Abschnitt aus der Bibel kundtut, worin der Prophet Elija eine Hauptrolle spielt (vgl. 1 Kön 19,11-13): Gott offenbart sich dem Propheten im Schweigen. Nicht im Wind, nicht im Erdbeben, auch nicht im Feuer, sondern in der Stille, in „einem leisen Säuseln“ (1 Kön 19,13). Somit erkennt der Prophet Elija, dass der lebendige Gott der Gott des Schweigens und der Verborgenheit ist.

Kurzum, das *Wort*, das *Schweigen* und die *Einsamkeit* sind wesentlich für *das religiöse Leben der Eremiten*. Für Franz von Assisi und die fruchtbare Geschichte seines Ordens waren dies unveräußerliche Elemente. Auch heute noch gilt die Einladung, diese Elemente nicht zu verlieren, damit ihnen *im Leben der Minderbrüder*, wo immer sie sich auch aufhalten, eine vorrangige Bedeutung zugewiesen wird. Aus diesem Grund sind diese Leitlinien für jeden Bruder des Ordens bestimmt. In der Tat, es ist wesentlich, „das Stillschweigen einzuhalten“ (REins 3), um mit Gott in Beziehung treten zu können und in Gemeinschaft mit ihm zu sein. Allein die äußere und innere Stille, welche Zeiten und Orte der Einsamkeit erfordert, ermöglicht das Hören und Empfangen nicht nur des Wortes, sondern auch der Anwesenheit Dessen, der spricht, um so schließlich der Stimme des Sohnes Gottes zu gehorchen und allen Menschen davon Zeugnis zu geben, dass „niemand allmächtig ist außer ihm“ (vgl. Ord 7-11).



EINLEITUNG UND METHODOLOGIE

Diese *Leitlinien* stellen ein Hilfsmittel für die universelle Bruderschaft dar, um „den Geist des Gebetes und der Hingabe“ vertiefen zu können. Daraus sollen für jede Entität konkrete Weisungen erstellt werden, um sodann eine Bruderschaft in einer Einsiedelei oder ein Haus des Gebets zu errichten. Wir hoffen, dass diese Arbeitshilfe ein allgemeiner Leitfaden sein kann, um einige Richtlinien aufzuzeigen, womit alle Brüder die Schönheit der grundlegenden Dimension des Gebets in unserem Orden wiederentdecken können.

Der Inhalt dieser Arbeitshilfe wurde durch *Beschluss 7* des Generalkapitels 2015 vorgegeben:

„Das Generaldefinitorium soll durch die Publikation von *Leitlinien* und das Aufzeigen von konkreten Lebensweisen, jede Entität oder wenigstens jede Konferenz dazu ermutigen, eine Bruderschaft in einer Einsiedelei oder ein Haus des Gebetes zu errichten (vgl. GS 15 §1), das besonders dem Gebetsleben und der Kontemplation gewidmet ist. Den Brüdern soll erlaubt sein, Zeit in die Fortbildung des franziskanischen Betens zu investieren, denn dies kann auch für die anderen Fraternitäten nützlich sein.“

Die erforderliche Arbeit ist nicht einfach. In der Tat stießen wir sofort auf Schwierigkeiten: Schwierigkeiten im Verständnis sowie in der Vielfalt und Pluralität dieser Arbeit. Denn es werden unsere Lebensweise, das Evangelium und jene Erfahrung in Frage gestellt, die unserem Charisma eigen ist sowie sich in unterschiedlicher Weise durch die Kultur und die persönliche Fortbildung ausdrückt.

1.1 Einige Präzisierungen

Zu Beginn halten wir es für wichtig, gewisse Klarstellungen zu treffen bzw. einige Begriffe zu klären¹, um so deutlich zu machen, worauf wir uns beziehen, wenn wir von jenen Dingen sprechen, die unsere Lebensweise betreffen. Sodann möchten wir verdeutlichen, was wir unter einer *Bruderschaft in einer Einsiedelei* oder einem *Haus des Gebetes*, das in besonderer Weise dem Gebet und der Hingabe gewidmet ist, verstehen.

a. Kontemplation

In der lateinischen Ausgabe der Schriften des hl. Franziskus erscheint das Wort *contemplatio* nur einmal, und zwar in der *1. Ermahnung: oculis spiritualibus contemplantes – weil sie mit geistigen Augen schauten* (Erm 1,20). Die Apostel konnten, wenn sie Christus in seinem menschlichen Fleisch sahen, nur deshalb Gott in ihm erkennen, weil sie ihn mit geistigen Augen schauten. *Kontemplation* bedeutet in diesem Text des hl. Franziskus, jenseits der äußeren Erscheinung das lebendige Sakrament Gottes zu schauen, der unter uns gegenwärtig ist, sei es in der Person Jesu oder in den eucharistischen Zeichen von Brot und Wein.

Wenn man diese präzise Bedeutung von Kontemplation der *1. Ermahnung* erweitert, kann man sagen, dass die Kontemplation das Mittel wird, mit den Augen des Glaubens die reale Gegenwart Gottes in dieser Welt zu sehen, zu beobachten, zu entdecken, zu erkennen. Die äußeren Erscheinungsformen, Fleisch und Materie, bieten die Möglichkeit, in der Tiefe das Geheimnis Gottes zu sehen. Die Schöpfung wird transparent, so dass man die Spuren Gottes erkennen kann. Die einzigen Bedingungen der Kontemplation sind die geistigen Augen, d.h. die Fähigkeit, alles mit den Augen des Geistes zu sehen. Diese Bedingung führt uns zu der Notwendigkeit, „den Geist des Herrn und sein heiliges Wirken zu haben“ (BR 10,8).

Die heilige Klara verwendet in ihren *Briefen an Agnes von Prag* diese Terminologie häufiger als Franziskus. Sie kennzeichnet mit diesem Wort ein Leben inniger Beziehung mit den Mysterien des menschlichen Lebens Jesu Christi, um durch deren Betrachtung und Nachahmung ganz zu seinem

¹ Der Inhalt der folgenden Abschnitte a., b. und c. entspricht dem Text der Arbeitshilfe *Der Geist des Gebetes und der Hingabe. Themen für Studium und Reflexion*, hg. v. Generalsekretariat OFM für Ausbildung und Studien, Rom 1996, 23-27.

sichtbaren Abbild zu werden. Mit ihrer Vorstellung von Kontemplation kommt Klara der des hl. Franziskus näher als seine Biographen, die mehr der traditionellen Vorstellung von Kontemplation anhängen als Loslösung von der Welt, um sich den himmlischen Mysterien zu nähern.

Wenn man die Vorstellungen von Kontemplation in den franziskanischen *Schriften* zusammenfasst, kann man feststellen, dass Franziskus und Klara – ohne das traditionelle Verständnis zu leugnen – der Kontemplation einen viel praktischeren und lebendigeren Sinn geben: Sie entdecken die Realität Gottes und der Inkarnation in der Welt und im Fleisch durch ihr Leben aus dem Glauben.

b. Den Geist des Herrn und sein heiliges Wirken haben

In der 1. *Ermahnung* versichert Franziskus, dass der Geist des Herrn in den Gläubigen wohnt, wenn sie an ihm Anteil haben. Es ist der Geist, der alles Gute im Bruder vollbringt, der dadurch als Diener Gottes erkannt werden kann (vgl. *Erm* 12). Der Geist des Herrn ersehnt in uns die höchste Teilnahme und Verbindung mit den trinitarischen Tugenden (vgl. *NbR* 17,14), um so eine gewisse Teilnahme des Bruders am trinitarischen Leben selbst zu verwirklichen. Mit der Hilfe des Geistes nimmt der Bruder nämlich teil an der Liebe und Gemeinschaft der Trinität (vgl. 2 *Gl* 48ff.).

Diese Gemeinschaft der Liebe und des Friedens kommt im alltäglichen Leben des Bruders zum Ausdruck. Wenn er sich für diese innige Vereinigung öffnet und sie intensiv lebt, werden sein Verhalten, seine Worte und Taten zu Werken des Geistes selbst, der im Gläubigen wohnt (2 *Gl* 48). Wenn Franziskus in der *Bullierten Regel* seine Brüder ermahnt, immer „den Geist des Herrn und sein heiliges Wirken zu haben“ (*BR* 10,8), lädt er sie ein, in solch inniger Beziehung zum dreifaltigen Gott zu leben, dass diese sich in den guten Taten, die vom Geist des Herrn selbst im Leben der Brüder gewirkt werden, ausdrückt.

In den *Schriften* des hl. Franziskus bezeichnet das Wort *Wirken* in der Mehrheit der Fälle die rettende Gegenwart Gottes in den Taten und im konkreten Verhalten der Brüder. So wird sich auch das ganze Leben der Bruderschaft am heilswirken ausrichten, das Gott für den Menschen und die Schöpfung begonnen hat. Wenn der einzelne Bruder und die ganze Bruderschaft eine Wohnung des Heiligen Geistes sind und ihn wirken lassen, werden sie ein lebendes Zeichen des Heils für die Welt. Mit dieser

Vorstellung vom geistlichen Menschen lässt Franziskus jeden Dualismus hinter sich. Denn er betrachtet jeden Menschen und die ganze Schöpfung als vom Geist und seinem heiligen Wirken „beseelt“.

c. Der Geist des Gebetes und der Hingabe

Mit der Formulierung *Geist des Gebetes und der Hingabe* vertieft Franziskus seine Sicht des Minderbruders als Wohnung des Geistes. Franziskus verwendet diesen Ausdruck in der *Bullierten Regel* (vgl. BR 5,2), wenn er über die Arbeit der Brüder spricht, und im *Brief an Bruder Antonius*, wo er über die Art, Theologie zu lehren und zu studieren, handelt (vgl. *Ant*) und auf den Text der Regel selbst verweist. Jede Art von Arbeit und so auch das Studium der Theologie dürfen das Leben im Geiste des unablässigen Gebetes und der Hingabe nicht verhindern. Weder die Arbeit noch das Studium werden als ein Gegensatz zu diesem Geist gesehen. Vielmehr ist klar, dass das ganze Leben, also auch die Arbeit und das Studium, sich in diesem Geist der vertrauten Verbindung mit Gott vollziehen müssen.

Das Leben des Gebetes nimmt als Ausdruck des Geistes des Gebetes eine privilegierte Stelle im Leben der Brüder ein, um diese selbst und alles, was sie betrifft, einschließlich der Arbeit und des Studiums, immer aufs Neue auf Gott hin auszurichten. Die recht verstandene Hingabe bringt dann diese Haltung einer liebenden Ausrichtung auf Gott in jedem Moment des Lebens zum Ausdruck: Man betet nicht nur mit Hingabe, sondern arbeitet auch mit Hingabe. Der Geist des Gebetes und der Hingabe garantiert und erneuert die ständige Umkehr des Bruders, der Christus nachfolgt, da er immer, zu jeder Zeit und überall mit ganzem Herzen und allen Kräften den höchsten und erhabensten ewigen Gott, der uns geschaffen und erlöst hat, sucht, um Ihm Dank und Anbetung zu erweisen (vgl. *NbR* 23,8).

d. Bruderschaft in einer Einsiedelei

Die franziskanische Einsiedelei ist eine Bruderschaft, die als lebendiger Bestandteil einer Provinz errichtet wird (vgl. GS 15 §1). Ihre Besonderheit besteht darin, dass die Lebensweise gemäß der *Regel für Einsiedeleien* an einem abgelegenen Ort sich verwirklicht sowie von einem nüchternen und einfachen Lebensstil geprägt wird. Die kontemplative Erfahrung in der Einsamkeit ist Teil des franziskanischen Erbes und ein Weg, um das

Leben in Gott zu vertiefen. Sich zurückzuziehen, um zu beten, setzt eine radikale Suche des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit (*REins* 3) voraus.

Die franziskanische Hagiografien und Chroniken überliefern eine Vorliebe ihrer Protagonisten für einsame Orte (Berge, Höhlen, Wälder und Inseln). Diese Orte geben Zeugnis einer privilegierten Gebeterfahrung, die in einer kargen Umgebung und inmitten der Schöpfung geschenkt wurde. Nach den Hagiografen stellte seit den Anfängen des Ordens der Anruf zu einem radikalen Gebetsleben ein Dilemma für den hl. Franziskus und seine Brüder dar (vgl. *I C* 35; *LM XII* 1). Darin kommt die notwendige Spannung zwischen dem Sich-Zurückziehen in die Einsamkeit und dem Sich-Aufmachen auf den Pfaden der Evangelisierung zum Ausdruck.

Die franziskanische Erfahrung *jener, die auf religiöse Weise in Einsiedeleien verweilen wollen* (*REins* 1), stellt aufgrund ihres Lebensstiles eine Innovation innerhalb des christlichen Eremitenlebens dar: Ein zurückgezogenes Leben innerhalb einer kleinen Bruderschaft, das auf einem doppelten, am Evangelium sich inspirierenden (Martha und Maria) und familiären Modell gründet, wobei sich die Brüder umeinander kümmern (Mütter und Söhne); regelmäßiger Wechsel der Rollen und Verantwortlichkeiten; Priorität des Stundengebetes und der Suche nach Gott; armer (betteln) und einsamer (Klausur) Lebenskontext.

e. Haus des Gebetes

Das *Haus des Gebetes* ist eine Bruderschaft, die sich in besonderer Weise dem Gebet widmet. Damit ist die Sendung verbunden, *den Geist des Gebetes und der Hingabe zu haben*. Es ist eine Gemeinschaft, die dafür offen ist, Menschen jeglicher Herkunft und jeden Geschlechtes aufzunehmen.

Die Bruderschaften, die sich in besonderer Weise dem Gebet widmen und gleichzeitig offen für die Welt sind, wollen diese *Zufluchtsstätten innigen Gebetes* (*GS* 13) allen zugänglich machen. Sie nehmen die Gläubigen in ihrer Suche nach Räumen und einer Atmosphäre der Ruhe und Sammlung auf. Wir bieten einen Dienst der Evangelisierung für jene an, die sich in die Einsamkeit zurückziehen wollen, indem wir Menschen und Gruppen begegnen, die durch das persönliche und gemeinschaftliche Gebet in das Geheimnis Gottes eingeführt werden möchten. Das *Haus des Gebetes* begleitet durch den Dienst des Gebets diese Menschen in

ihrer Suche nach Gott, indem ihnen auch einige Anregungen aus der franziskanischen Pädagogik des Gebetes vermittelt werden (vgl. GS 15 §2).

In Zeiten, wie den unsrigen, die von einer tiefen Säkularisierung und einer Verhaftung in der Immanenz gekennzeichnet sind, und in welchen die Offenheit für das Transzendente unter den Menschen nicht mehr gängig ist, entsprechend den verschiedenen Orten, in denen die Brüder leben, muss man sicherlich stets die Empfänger dieser Pastoral im Hinblick halten. Dabei soll unterschieden werden zwischen denen, die bereits eine spirituelle Erfahrung gemacht haben, und jenen, die nicht einmal ein elementares Glaubensleben haben.

1.2 Der Text, der uns inspiriert hat (REins)

Die Brüder *folgen beim Beten*, in Treue zu ihrer Profess, wo immer sie sich befinden, sowie in dem Dienst, der ihnen anvertraut wurde, *Christus und den Spuren des heiligen Franziskus* (vgl. GK 19 §§1-2). Es gibt eine sakramentale Natur der Brüderlichkeit, die nicht durch Raum und Zeit begrenzt wird, und zu der alle Brüder gehören, wo immer sie sich befinden. Die Gegenwart des Herrn zu bewahren, ermöglicht, sich dem anderen anzuvertrauen, indem so Brüderlichkeit aufgebaut wird. In dem Maße, wie wir uns von diesem tiefen spirituellen Bewusstsein entfernen, weichen wir von der „Gnade“ und der Gemeinschaft mit unseren Brüdern und Schwestern ab. Man kann viele Dinge hinsichtlich Beruf, Dienst und Aktivitäten tun, aber stets mit dem Risiko, nicht seine eigene Berufung und Sendung zu verwirklichen. In diesem Sinne ist es wichtig wahrzunehmen, wie die „vitalen Kernpunkte“, die aus der *Regel für Einsiedeleien* gewonnen werden, uns helfen können, jene Lebensform zu leben, die wir der Regel entsprechend gelobt haben.

Unter kulturellem und historischem Blick der Lebensweise des Ordens, wissen wir, dass Franziskus und seine Brüder, indem sie die Berichte des Evangeliums über das Leben Jesu bedacht hatten, die schwierige Balance zwischen der aktiven und kontemplativen Lebensweise erlangen konnten. Franziskus antwortete somit auf die Herausforderungen, welche die Bruderschaft selber stellte: das Verbleiben unter den Menschen, die Ermahnung zur Buße und das Verweilen beim Gebet an einsamen Orten, die das direkte Gespräch mit Gott begünstigten. Dies ist das beständige Dilemma, in das wir hineingestellt sind, damals wie heute. Deshalb glauben wir sowohl unter methodologischen als auch praktischen Gesichtspunkten, dass es wichtig ist,

sich auf den Text von Franziskus² selbst zu konzentrieren, einer Quelle des Lebens, die immer aktuell ist. Die *Regel für Einsiedeleien (REins)*³ lautet:

„Jene, die auf religiöse Weise in Einsiedeleien verweilen wollen, sollen zu drei oder höchstens zu vier Brüdern sein. Zwei von ihnen sollen die Mütter sein und zwei Söhne oder wenigstens einen haben. Jene beiden, die Mütter sind, sollen das Leben der Martha führen, und die beiden Söhne sollen das Leben der Maria führen; und sie sollen ein umzäuntes Stück Land haben, in dem ein jeder seine Zelle habe, in der er bete und schlafe.

Und immer sollen sie die Komplet vom Tag sofort nach Sonnenuntergang beten; und sie seien bemüht, das Stillschweigen einzuhalten; und sie sollen ihre Tagzeiten beten; und zur Matutin sollen sie aufstehen und „*zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen*“. Und sie sollen die Prim beten zu entsprechender Stunde, und nach der Terz mögen sie das Stillschweigen lösen, und sie können sprechen und zu ihren Müttern gehen. Und wenn sie wollen, können sie von ihnen Almosen erbitten wie ganz geringe Arme um der Liebe Gottes des Herrn willen. Und danach sollen sie die Sext beten und die Non; und die Vesper sollen sie beten zu entsprechender Stunde.

Und in dem umzäunten Stück Land, wo sie weilen, dürfen sie keiner Person Eintritt gestatten, und sie sollen dort auch nicht essen.

Jene Brüder, die Mütter sind, seien bestrebt, von jedermann fernzubleiben; und im Gehorsam gegen ihren Minister sollen sie ihre Söhne vor jedermann behüten, damit niemand mit ihnen sprechen kann. Und die Söhne selbst dürfen mit niemanden reden außer mit ihrem Minister und Kustos, wenn er sie mit dem Segen Gottes des Herrn aufzusuchen wünscht.

² Vgl. FRANCESCO D'ASSISI, *Scritti*, ed. C. Paolazzi, Ed. Quaracchi, Grottaferrata (Roma) 2009, 345.

³ Im lateinischen Text kommt das Wort „Regel“ nicht vor, es heißt vielmehr: „*Illi qui volunt religiose stare in eremis...*“. Deshalb sollte man diesen Text einfacherweise benennen als: „*Jene, die auf religiöse Weise in Einsiedeleien verweilen wollen...*“. Der Titel „*Regula pro eremitoriiis*“ stammt von K. Esser: vgl. K. Esser, *Gli scritti di S. Francesco d'Assisi*, Padova 1982.

Die Söhne aber sollen bisweilen das Amt der Mütter übernehmen, wie es ihnen gut scheint, dies abwechselnd für eine Zeit zu regeln, auf dass sie sorgsam und eifrig bemüht seien, all das oben Gesagte zu beobachten.“



DER KONTEXT DER EREMITISCHEN LEBENSWEISE DES FRANZISKUS: EINE ORIGINELLE IDEE

Seit den Anfängen ihrer Berufung stellten für Franziskus und seine Brüder das Evangelium von Jesus und seine Person der letzte Bezugspunkt sowie die *Norm* für ihr Leben dar. Franziskus erinnert seine Brüder am Ende seines Lebens daran: Er bekräftigt dabei, dass der Allerhöchste sich ihm geoffenbart hatte, nach der Form des heiligen Evangeliums zu leben (vgl. *Test* 14). Seit den ersten Jahren mussten sich die Brüder – an erster Stelle Franziskus und dann auch seine Gefährten – verschiedenen Schwierigkeiten stellen und sich fragen, wie sie leben und welche Beziehungen sie zur Welt einnehmen sollten, da sie sich entschlossen hatten, ihr Leben zu ändern und die weltliche Logik hinter sich zu lassen.

Es ereignete sich zur Zeit des Franziskus ein wichtiger Übergang, der die mittelalterliche Gesellschaft zutiefst geprägt hat: der Übergang von der feudalen Gesellschaft hin zu den Gemeinden. Es veränderte sich also die Art und Weise, miteinander in Beziehung zu treten, indem man von der feudalen Mentalität (eine gewisse vertikale Beziehungsebene: Herr - Untergebener) zur neuen Vorstellung von Gemeinden überging. Dadurch wurde eine horizontale Beziehungsebene gefördert, auch wenn diese sodann bloß auf bestimmte Gruppen beschränkt blieb: eine Beziehung von Bruder zu Bruder. Diese Veränderung wirkte sich auch auf die Art und Weise aus, wie die Menschen zu dieser Zeit gedacht haben, unter ihnen auch auf Franziskus und seine Brüder.

Welche Lebensweise sollte nun die erste Gemeinschaft führen? Und darüber hinaus, wie lange und auf welche Weise sollten sie sich unter den Menschen aufhalten? In welchen Zeiten und wie lange sollten die Zeiten des Sich-Zurückziehens an einsamen Orten, welche das direkte Gespräch mit Gott begünstigten, dauern? Franziskus und seine Gefährten vermochten diesen gordischen Knoten zu lösen, indem die Berichte des Evangeliums über das Leben Jesu zum letzten Bezugspunkt für ihre Lebensweise wurden.

Thomas von Celano übermittelt in der ersten *Vita*, dass Franziskus sich dafür entschieden hat, nach dem Evangelium zu leben, unmittelbar nach der mündlichen Approbation seiner Lebensweise durch Papst Innozenz III. Er musste sich jedoch der Frage stellen, auf welche Art und Weise dies erfolgen sollte. Celano berichtet: „Sie kamen mit ihrem glückseligen Vater alsdann ins Spoletotal. Als wahre Liebhaber der Gerechtigkeit überlegten sie miteinander, ob sie sich unter Menschen aufhalten oder in die Einsamkeit begeben sollten.“⁴

Wir wissen, dass die erste franziskanische Bruderschaft eine besondere Lebensform gewählt hatte, die zwischen Aufhalten in einer Einsiedelei und der Stadt alternierte.⁵ Dies bezeugt ein Schreiben des Jakob von Vitry aus dem Jahre 1216. In diesem Brief überliefert er, dass Franziskus und seine Brüder den genannten Wechsel zwischen Einsiedelei und Stadt gelebt haben: „Tagsüber gehen sie in die Städte und Dörfer und bemühen sich, andere durch ihr Tun für Christus zu gewinnen. Nachts aber ziehen sie sich in Einsiedeleien oder an einsame Orte zurück, um das betrachtende Gebet zu pflegen.“⁶

Das Zeugnis über die frühen Jahre dieses neuen Ordens („religio“)⁷ hilft uns, dessen Lebensstil (*modus vivendi*) und Anwachsen sowie das Ideal zu verstehen, das Franziskus und seine Gefährten konkret zu verwirklichen versuchten. Wenn also die erste Bruderschaft zum einen eine Lebensweise gewählt hat, das durch die bescheidene Handarbeit und das mutige Zeugnis unter den Menschen geprägt war, denn sie sprachen als Mindere zu ihnen über die Buße (vgl. *NbR* 9,1-2), was aus den angeführten Zeugnisse hervorgeht, so stellen wir zum anderen fest, dass der Kontakt mit den Menschen, den die Brüder gepflegt hatten, das Ideal ihrer evangelischen Lebensweise nicht erschöpft hat: Es gab immer auch Momente der Einsamkeit, in denen sie ein intensives Gebetsleben praktiziert haben. Wir wissen, dass für einige Brüder, die eine einsame Lebensweise gepflegt haben, die dem Gebet gewidmet war, bald zu einem der Wege wurde, auf dem sie das Wort des Herrn Jesus Christus verwirklichen konnten.⁸

4 I C 35,4-5.

5 Vgl. S. BORTOLAMI, *Minoritismo e sviluppo urbano fra Due e Trecento: il caso di Padova*, in: *Esperienze eremitiche nel Veneto del Due-Trecento. Atti del Convegno nazionale di studi francescani* (Padova, 28-30 settembre 1984), Padova-Vicenza 1985 [= *Le Venezie francescane*, n. s., II/1-2], 84; G. G. MERLO, *Tentazioni e costrizioni eremitiche*, in: *Tra eremo e città. Studi su Francesco d'Assisi e sul francescanesimo medievale*, S. Maria degli Angeli-Assisi, 1991, 114-15, 120, nota 25; P. MESSA, *Tra vita eremitica e predicazione*, Assisi 2009.

6 I Vitry 9.

7 Vgl. I Vitry 11.

8 Vgl. G. G. MERLO, *Tentazioni e costrizioni eremitiche...*, op. cit., 114-132.

Wir können vermuten, dass es zu dieser ausschlaggebenden Entscheidung gekommen war, weil der einzige gültige Bezugspunkt für sie die *Nachfolge Christi* war. Die *Nachfolge Christi* ist keine „neue Lehre“, bloß statisch und rational, sondern sie ist einfach das Ergebnis eines Nachdenkens über das Geheimnis der Menschwerdung sowie den Lebensstil Jesu und seiner Jünger.⁹

Ein grundlegender Text, um den angesprochenen Wechsel zwischen Einsiedelei und Stadt zu verstehen, ist die *Nicht bullierte Regel*. Darin können wir erkennen, wie vom fortschreitenden Wachstum und Verständnis der Brüder gesprochen wird, das im Laufe der ersten Jahre aus den Erfahrungen in der Gemeinschaft gereift war. Aus dem Text geht also hervor: Die erste Gruppe der Brüder führte ein Ordensleben, das mehr dynamisch und aktiv war als statisch und prädestiniert, abgesehen von den Eigenheiten der einzelnen Personen. Somit wird Folgendes aus der *Nicht bullierten Regel* deutlich:

- a. Zu Beginn verrichteten alle Brüder Handarbeit und alle Brüder predigten den Menschen Buße (vgl. *NbR* 7);
- b. Es gab aber auch Brüder, die sich nur der Predigt gewidmet hatten, andere nur dem Gebet und wiederum andere nur der Arbeit (vgl. *NbR* 17);
- c. Alle Brüder konnten, wann immer sie es für gut fanden, bei allen Leuten eine Mahn- und Lobrede mit Gottes Segen halten (vgl. *NbR* 21).

Der erste Punkt hebt die Bedeutung der Arbeit in der ersten franziskanischen Bruderschaft hervor, während der dritte Punkt den Inhalt der frühen Predigt (oder der Mahnrede) erahnen lässt, welche alle Brüder halten konnten. Unsere Aufmerksamkeit ist jedoch auf den zweiten Punkt gerichtet, weil darin die funktionale Aufteilung verdeutlicht wird, die typisch für das gesellschaftliche Leben des Hochmittelalters ist. Tatsächlich gab es eine Aufteilung unter den Menschen, da einige sich dem Gebet, andere der Ausübung der Waffengewalt und schließlich wiederum andere der Handarbeit gewidmet hatten.¹⁰

Interessanterweise kann festgestellt werden, dass in der *Nicht bullierten Regel* (vgl. *NbR* 17) Predigt, Gebet und Arbeit konzeptionell und sogar

9 Nach der Form des heiligen Evangeliums zu leben, bedeutete für die erste Bruderschaft, die Demut und Armut des Herrn nachzuahmen und seinen Fußspuren zu folgen (vgl. *1 Petr* 2,21).

10 Jene, die sich dem Gebet widmeten, waren die Ordensleute und die Kleriker, jene, welche die Waffengewalt ausübten, stammten normalerweise aus der sozialen Gruppe der Adligen und jene, die Handarbeit verrichteten, stammten aus dem gemeinen Volk, wie die Bauern. Vgl. G. DUBY, *Lo specchio del feudalesimo. Sacerdoti, guerrieri e lavoratori*, Roma-Bari 1981.

terminologisch in Kontinuität zu dieser dreifachen funktionalen Aufteilung des hochmittelalterlichen gesellschaftlichen Lebens stehen. Es kann in diesem Zusammenhang behauptet werden, dass es innerhalb der ersten Bruderschaft mehr und mehr zu einer Diversifizierung kam, in der Gruppen von Brüdern in unterschiedlicher Weise die verschiedenen Aufgaben ausgeübt haben: „Die Prediger [...] repräsentierten nunmehr eine eigenständige Gruppe; auch wurden die Arbeiter als eine eigene Gruppe betrachtet, da nicht mehr alle Brüder sich als Arbeiter betätigten, sondern nur mehr ein Teil von ihnen: sicherlich immer noch ein Großteil, dessen Anteil aber rückläufig war. Und die „oratores“? Ich glaube, dass wir hier jene Brüder in den Blick nehmen müssen, die in Einsiedeleien lebten und für die Franziskus eine eigene Regel verfasst hatte.“¹¹

Einige Brüder neigten daher eher zum Gebet, andere zur Arbeit, wiederum andere zur Predigt, obwohl alle nach einem brüderlichen Lebensstil zusammen lebten. Franziskus selbst wird von Hagiografen als ein Mann beschrieben, der den Wechsel zwischen Einsiedelei und Stadt gelebt hat, der sich inmitten der Menschenmassen der Verkündigung des Evangeliums widmet, der aber immer auf der Suche nach einem Ort der Einsamkeit ist, um sich dem Gebet und der Kontemplation zu widmen. Der Heilige aus Assisi, der wie eine Mutter für die Bedürfnisse der Kinder und die Nöte der Seelen aufmerksam war, wollte, dass sich die Lebensorte der Brüder zwar in der Nähe zu den Städten, aber außerhalb der Wohngebiete befinden, um so die Ruhe zum stillen Gebet sicherzustellen (*in eremis*).¹²

11 F. ACCROCCA, *Francesco e la sua "fraternitas"*; *Caratteri e sviluppi del primo movimento francescano*, in: F. Accrocca - A. Ciceri, *Francesco e i suoi frati. La Regola non bollata: una Regola in cammino*, Milano 1998.

12 Hinsichtlich der Gebetsweise des Franziskus und seines Aufsuchens von einsamen Orten verweisen wir auf O. SCHMUCKI, «*Secretum solitudinis*». *De circumstantiis externis orandi penes sanctum Franciscum Assisiensem*, in: *Collectanea Franciscana*, 39 (1969), 5-58; O. SCHMUCKI, «*Mentis silentium*». *Il programma contemplativo nell'Ordine francescano primitivo*, in: *Laurentianum*, 14 (1973), 177-222; O. Schmucki, *Luogo di preghiera, eremo, solitudine. Concetti e realizzazione in S. Francesco d'Assisi*, in: *Le case di preghiera nella storia e spiritualità francescana*, (a cura di F. Mastroianni), Napoli 1978, 31-53.

2.1 Die Rezeption der von Franziskus vorgeschlagenen eremitischen Lebensweise im Orden. Wechsel zwischen Einsiedelei und Stadt

Die Leben des Franz von Assisi wurde als Wechsel zwischen Einsiedelei und Stadt bezeichnet.¹³ Gemäß den Hagiografen des Heiligen tauchte in der minoritischen Bruderschaft bald die Frage nach der entsprechenden Lebensweise auf. In der Tat, Thomas von Celano behauptet in der *Vita beati Francisci*, dass sich die ersten Brüder gefragt haben, welchen Lebensstil sie nun wählen sollten, d.h., „ob sie sich unter Menschen aufhalten oder in die Einsamkeit begeben sollten.“ „Der heilige Franziskus aber, [...], entschloss sich, nicht für sich allein zu leben, sondern dem, der für alle gestorben ist; denn er wusste sich gesandt, Gott Seelen zu gewinnen, die der Teufel zu entführen suchte.“¹⁴ Daraus geht hervor, dass es keine Spannung zwischen Kontemplation und Verkündigung gab, sondern einen Wechsel, und dies nicht nur für die gesamte *Fraternitas*, sondern auch im persönlichen Leben desselben Heiligen: „Er wählte deshalb häufig einsame Orte, um sein Sinnen ganz auf Gott richten zu können; doch wenn er den günstigen Zeitpunkt gekommen sah, zögerte er nicht, zu Taten zu schreiten und sich mit Freuden dem Heil des Nächsten zu widmen.“¹⁵ „Es war nämlich seine Gewohnheit, die Zeit, die ihm verliehen war, um Gottes Gnade zu verdienen, einzuteilen“ und „er nahm dann nur einige wenige Begleiter mit, denen sein heiliger Wandel mehr bekannt war als den Übrigen, damit sie ihn vor dem Andrang und der Belästigung der Menschen schützten und in allem auf seine Ruhe sorgfältig bedacht seien.“¹⁶

Bonaventura greift in der *Vita beati Francisci*, die normalerweise als *Legenda Maior* bezeichnet wird, die Position des Thomas von Celano hinsichtlich der Frage auf, ob die Brüder sich nun vielleicht der Betrachtung oder auch der Predigt widmen sollten. Der besagte Abschnitt endet damit, dass Franziskus allein der Predigt nachkommen soll: „[...] Es gefalle Gott, dass er als Herold Christi zum Predigen ausziehe“ (*LM XII 2,6*). Petrus Johannis Olivi äußerte sich dazu in angemessener Sprache und grundsätzlicher Treue zu dem, was die ursprüngliche Eingebung der ersten Bruderschaft der Minderbrüder war; in der Tat, er bezeichnet das Leben Christi, jenes der Apostel und des

13 Vgl. F. ACCROCCA, *Dall'alternanza all'alternativa Eremo e città nel primo secolo dell'Ordine francescano: una rivisitazione* attraverso gli scritti di Francesco e le fonti agiografiche, in: *Via spiritus* 9 (2002), 7-60.

14 I C 35, 5-6.

15 I C 71,5.

16 I C 91,2-3.

heiligen Franziskus als das vollkommenste, welche einen Teil ihrer Zeit dem eremitischen Leben in der Einsamkeit gewidmet hatten, den anderen Teil der Predigt.¹⁷

Bernardin von Siena sagte über den hl. Franziskus: „Für die *Vita mixta* hat sich Christus entschieden, indem er sich Gott und dem Nächsten gewidmet hat. [...] In ähnlicher Weise tat dies ebenfalls der hl. Franziskus [...], der Gott und den Menschen achtete, indem er dem einen wie dem anderen Zeit widmete.“¹⁸ Ein solcher Lebensstil, womit der Mann aus Siena den Heiligen aus Assisi gekennzeichnet hatte, war ein Lebensmodell für die Minderbrüder, welche der Bewegung der Observanz angehörten; somit überrascht es nicht, dass Hieronymus von Udine im Jahre 1457 über Johannes Kapistran, den Begleiter bei seiner Predigtstätigkeit, schrieb, d.h. im Jahr nach seinem Tod, der sich 1456 ereignete: „Da sein ganzes Leben zur Tat wurde, fand man ihn entweder beim Beten oder bei der Predigt oder beim Studieren oder bei sehr vortrefflichen Aktivitäten. Ich könnte mich also nicht überzeugen, dass es je einen heiligeren Menschen gegeben hätte, der fähig gewesen wäre, während der Tat die Kontemplation zu üben oder Taten zu vollbringen während der Kontemplation.“¹⁹

Wenn wir das Lebensmodell des Wechsels zwischen Einsiedelei und Stadt in den Blick nehmen, kommen wir an der Gestalt des Petrus von Alcantara (1499-1562) nicht vorbei, von dem ein fruchtbarer Impuls zur Reform des Ordens ausging, indem er die Brüder an die franziskanischen Ursprünge erinnerte. Die außergewöhnliche Heiligkeit seines Lebens wird durch seine zahlreichen Schriften bezeugt, die bekannteste ist der *Traktat vom Gebet und der Meditation*. In diesem Heiligen strahlt in außerordentlicher Weise das Beispiel eines heiligen Lebens auf, der hohe Grad der Kontemplation, das Beispiel der persönlichen Entsagung sowie die Gabe der mystischen Gnaden, die ihm Gott geschenkt hat.²⁰ In seinem Werk *Traktat vom Gebet und der Meditation* verdeutlicht er, dass der Diener Gottes sich darum kümmern muss, eine festgesetzte Zeit für die Begegnung mit Gott zu haben, zusätzlich zu dieser für jeden Tag üblichen Zeit er aber sich von jeder Beschäftigung befreien

17 P. G. OLIVI, *Lectura super Matthaicum*, in: G. L. POTESTÀ, *Storia ed escatologia in Ubertino da Casale*, Milano, 1980, 214.

18 BERNARDINO DA SIENA, *Predica XLIV,47-48.56-57*, in: ID., *Prediche volgari sul Campo di Siena 1427*, a cura di C. Delcorno, II, Milano 1989, 1324-1327.

19 G. DA UDINE, *Vita di fra Giovanni da Capestrano*, 11, Curia Provinciale dei Frati Minori - Convento S. Bernardino, L'Aquila 1988, 31-32.

20 POSTULAZIONE GENERALE OFM, *Frati Minori Santi e Beati*, a cura di Silvano Bracci e Antonietta Pozzebon, Roma 2009, 233-235.

muss, mögen es auch noch so viele sein, um sich völlig geistlichen Übungen zu widmen und somit seiner Seele ein üppiges Mahl zu bereiten, womit er jene Kräfte zurückgewinnt, die jeden Tag aufgrund der eigenen Unzulänglichkeit verloren gehen, und er somit weitergehen kann.“²¹

Der Kapuziner Mattia Bellintani von Salò behauptet in seinem Werk *Leben, Tod und Wunder des Seligen Felix von Cantalice*, dass „dieser «Vermittler» zwischen Welt und Religion war, indem er der Welt die Notwendigkeit der Religion aufzeigte, und der Religion die materielle Unterstützung durch die Welt zuführte; somit war er ein Vermittler zwischen Gott und den Menschen, indem er die Nöte der Menschen vor Gott brachte sowie den Menschen die göttlichen Gnaden vermittelte.“²² Ein „Vermittler“ zu sein, darin besteht nach den Ausführungen des Hagiografen also der persönliche Lebensstil des hl. Felix von Cantalice: „Tag und Nacht waren für ihn entsprechend eingeteilt: die Nacht widmete er Gott, den Tag dem Nächsten, und zu beiden Zeiten heiligte er sich selbst.“²³

Diese Anweisungen für die Brüder beeinflussten nicht nur ihren Lebensstil, sondern auch die Berichte der Hagiografen. Indem Pazificus von Rimini das Werk *Über das Leben und die heroischen Tugenden des ehrwürdigen Pater Leopold von Gaiche* darlegte - dieser hatte im Gefolge des hl. Leonard von Porto Maurizio den Kreuzweg so sehr verbreitet, dass sich viele Menschen dadurch zutiefst geistlich erneuern konnten -, schrieb er, „Leopold von Gaiche habe die Beschäftigungen während des Tages und der Nacht so weise angeordnet, dass er, bald sich selbst an die Aufgaben anpassend, bald die Aufgaben an sich anpassend, gleichzeitig und mit vollkommener Hingabe den unterschiedlichen Ämtern der beiden Schwestern, Martha und Maria, Genüge tat, zum Wohle der Nächsten und zur persönlichen Heiligung, die er unumstößlich erstrebte.“²⁴

Im zwanzigsten Jahrhundert wurde der Wechsel zwischen dem beschaulichen Leben und der Predigt als neuralgischer Aspekt der

21 SAN PEDRO DE ALCÁNTARA, *Tratado de oración y meditación*, Ed. Comunidad Franciscana del Palancar, El Palancar 2009, II parte, V capitulo, V aviso (Übersetzung).

22 MATTIA DA SALÒ, *Vita, morte e miracoli del beato Felice da Cantalice*, 8, a cura di V. Criscuolo, Istituto Storico dei Cappuccini, Roma 2013, 66. Hinsichtlich des Kontextes dieses Werkes, vgl. C. CALLONI, *Gli «stati» della riforma cappuccina (1528-1596)*, in: *Italia Francescana* 84 (2009), 445-476.

23 MATTIA DA SALÒ, *Vita, morte e miracoli del beato Felice da Cantalice*, 13, a cura di V. Criscuolo, Istituto Storico dei Cappuccini, Roma 2013, 96.

24 *Della vita e delle eroiche virtù del Venerabile padre Leopoldo da Gaiche [...] del p. Pacifico da Rimini dell'ordine stesso e alunno della medesima provincia*, Tipografia Tommassini, Foligno 1835, 86.

franziskanischen Lebensweise erachtet. So behauptet Gerardo Cardaropoli, da er über Gabriele M. Allegra schreibt: „Worin besteht nun das spezifische Charisma der franziskanischen Berufung? Pater Allegra hat es ausdrücklich viele Male dargelegt: in der Beziehung zwischen der kontemplativen Wurzel und ihrer Verwirklichung im Apostolat; die Kontemplation wird verstanden als Suche des Willens Gottes und das Apostolat als Konkretisierung des göttlichen Auftrages.“

In einem Satz aus dem Gebet zum seligen Leopold von Gaiche – um dieselben Worte von Pater Allegra aufzugreifen: „Der Geist als das Charisma des Ordens drückt sich mit Wonne und Kraft im Gebet zum seligen Leopold aus“ – erschließt Pater Gabriele Allegra sodann „sein Lebensprogramm“: „Die vier Gnaden“ des franziskanischen Charismas sind: die Heiligkeit, das Apostolat, die Weisheit und das Martyrium oder die Liebe zum Vater im Himmel, der in Jesus lebt, die Liebe durch Maria, die Unbefleckte Mutter und die Liebe zur Kirche. Und er fügt hinzu: „Schließlich die Worte, die man im Gebet zum seligen Leopold von Gaiche lesen kann (oder gelesen hat): *in solitudine Deum quarere et in medio populi tui salutem operari ...* (in der Einsamkeit Gott suchen und inmitten deines Volkes das Heil wirken).“²⁵

25 G. CARDAROPOLI, *P. Gabriele Maria Allegra un francescano del secolo XX*, Ed. Porziuncola, Assisi 1996, 35-37.



EINIGE WESENTLICHE ELEMENTE AUS DER REGEL FÜR EINSIEDELEIEN

Aus dem Text der *Regel für Einsiedeleien* (siehe oben 1.2) ergeben sich folgende wichtige Leitlinien: Es ist die *Bruderschaft und jeder einzelne Bruder*, welche die Erfahrung des Gebetes machen. Der hl. Franziskus empfiehlt einen *Lebensstil* von „Müttern“ und „Söhnen“, dabei bezieht er sich wesentlich auf jene biblische Ikone der beiden Schwestern Martha und Maria, wie sie vom Evangelium präsentiert wird. Die brillante und anziehende Intuition des Heiligen aus Assisi bezieht sich darauf, *den Herrn aufzunehmen und ihm zuzuhören*. Er ermahnt jeden Bruder, *als kleiner Armer um Almosen zu bitten* und als Sohn zu leben, d.h. als „Minderer“, und in einem *dynamischen und fruchtbaren Wechsel* (vom Sohn zur Mutter hin), der hilft, die gegenseitige Obhut tiefer zu verstehen, und der Teil eines Weges der Freiheit ist. Dieser Wechsel eröffnet uns durch eine „sanfte Abhängigkeit“ vom anderen Mitbruder die Beziehung zum Anderen, zum Herrn. Versuchen wir nun, die oben genannten Punkte zu vertiefen.

A. Die Bruderschaft und jeder einzelne Bruder

Die Bruderschaft und jeder einzelne Bruder sind nicht nur eine große Gabe des Herrn, sondern sie sind „der mystische Ort“, an dem wir nach dem Evangelium leben können. Die Bruderschaft ist ein Ort, an dem man die Erfahrung des Gebets und der Begegnung mit dem Herrn machen kann, und die Bruderschaft hat eine größere Dimension, als wir je ersinnen können. Seit den Anfängen seiner Berufung offenbarte der Herr dem Franziskus selbst, dass er das Evangelium zusammen mit den Brüdern leben sollte. Im *Testament* schreibt er: *Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich zu tun hätte, sondern der Höchste selbst hat mir geoffenbart, dass ich nach der Form des heiligen Evangeliums leben sollte (Test 14)*. Wenn es keine Brüder gäbe, wäre alles ziemlich arm, öde und traurig, und vor allem würde es den Reichtum der Erfahrung der Brüderlichkeit im Herrn nicht geben, noch das gemeinsame Teilen seines

Wortes. In Franziskus gibt es aber die *Einheit der Gleichzeitigkeit*. Der Mann aus Assisi spricht vor allem über die Bedeutung der Beziehung unter den Brüdern und zugleich erahnt er, dass man auf diese Weise lernen kann, konkret mit Gott in Beziehung zu treten, wobei alle anderen Menschen und die eigene Person miteinbezogen werden. In dieser *Gleichzeitigkeit* können wir die Erfahrung der Beziehung untereinander und mit den Brüdern nicht von der Erfahrung der Beziehung mit dem Herrn trennen. Es herrscht hier eine *Einheit*. Das ist die Erfahrung, die der Herr dem hl. Franziskus und seinen Brüdern geoffenbart hat; eine Einladung, um in der Bruderschaft die spirituelle Erfahrung von Bethanien zu leben, wie Martha und Maria, als „Mütter“ und „Söhne“.

B. Ein eigener Lebensstil

Die Konkretheit des hl. Franziskus ist bemerkenswert: Er schlägt etwas Unmittelbares vor. Es erscheint uns wichtig, ein typisches Merkmal hervorzuheben: Durch die aus dem Evangelium stammende *Ikone* von Martha und Maria (vgl. *Lk* 10,39-40), die im knappen Text der *Regel für Einsiedeleien* entfaltet wird, benutzt Franziskus Allegorien und Bilder von Frauen, um über sich selbst und das Leben seiner Brüder zu sprechen.²⁶ Die Ermahnungen, womit Franziskus jene Brüder, die in Einsiedeleien leben, bittet, sich vor dem Kontakt mit anderen Menschen zu hüten, sowie die Einladung an die „Mütter“, ihre „Söhne“ von jeder fremden Person fernzuhalten, so dass niemand mit ihnen reden könne, deuten darauf hin, dass jene Brüder, die in Einsiedeleien lebten, oft, zumindest aber in einigen Augenblicken, durch den Kontakt mit anderen Menschen gestört und abgelenkt werden konnten. Deshalb verweist Franziskus auf die wichtige Rolle der „Martha“, der Mutter, die dem Sohn hilft, in Einsamkeit und im Geist des Gebets das Leben zu empfangen. Die Mutter gibt das Leben: Dies macht ihre Berufung aus, sie dazu bestimmt, Leben zu spenden.²⁷ Die wahre brüderliche Liebe beinhaltet in sich die vertraute Zartheit und effektive Großzügigkeit der mütterlichen Liebe: Sie nährt, behütet und gibt sich für ihre Söhne hin (vgl. *NbR* 9,10-11). Diese Rollen sind wesensgleich: die eine schließt die andere nicht aus. Es ist gerade diese Beziehung der mütterlichen und respektvollen Obhut, welche in geistiger Weise an die Stelle von „Bethanien“ tritt, den Ort, an dem die

26 O. VAN ASSELDONHK, *La Regola 'pro eremitoriis data'*, in: *Studi e ricerche francescane* 8 (1979), 12-14; J. DALARUN, *Francesco: un passaggio*, 45-47.

27 Vgl. 2 *Gl* 49-53; *Leo*.

gastliche Aufnahme des Herrn stattgefunden hat, und an dem man sitzt, um dem Herrn zu lauschen. Die Beziehung, von der Franziskus spricht, ist voll von Liebe und gegenseitiger Fürsorge.²⁸ Wir stellen fest, dass dieser Lebensstil und dieser „lebendige Ort“ die Vermittlung ist, die jede betende Person nach Bethanien „führt“, im Gebet und im Dialog mit dem Meister. Einfach gesagt, das oberste Ziel dieses geistigen Ortes ist es, dem Herrn zu begegnen und bei ihm zu bleiben.

C. Den Herrn aufnehmen und ihm zuhören

Diejenigen, welche „Söhne“ bzw. „Maria“ sind, sind berufen, den Herrn *aufzunehmen*, an seinen Füßen *zu sitzen* und auf seine Stimme *zu hören*. Dies ist die notwendige Einladung, um den Herrn kennenzulernen. Im Gebet zu verweilen, sichert und bewahrt in unserem Leben den Vorrang von Gott und die Beziehung zu ihm. Franziskus greift im knappen Text der *Regel für Einsiedeleien* das Evangelium auf: Sie sollen zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen (vgl. Mt 6,33; Lk 12,31; NBr 22,26; BR 5,2). *Das Reich Gottes* zu suchen, ist sowohl eine äußere als auch eine innere Wirklichkeit, darin manifestiert sich die Herrschaft Gottes in uns, die zu einer Erfahrung der göttlichen Gnade wird. Diese Gabe kann der Mensch weder kaufen, noch kann er danach verlangen, sie mit eigenen Kräften zu erwerben, da sie von Gott stammt. Er ist aber berufen, sie anzunehmen und eine Erfahrung darüber zu machen. Der Sinn von *Gerechtigkeit* bedeutet jedoch im franziskanischen Kontext: *demjenigen die Schönheit zurückzugeben, das entstellt wurde*²⁹, d.h., die Schönheit zurückzuerstatten, wie sie Gott ersehnt und erdacht hat, denn alle Schönheit stammt von Gott. In der Schönheit einer gewissen Situation oder Beziehung, die durch die irrierte Art und Weise zu lieben zerbrochen oder „entstellt“ ist, leben und erfahren wir die Gegenwart Gottes. Diese Gnade ist es, die eine innere geistige Ordnung wiederherstellt, eine *heilige Ordnung*³⁰.

28 *Sich weihen und sich hingeben*: Die Bedeutung dieser beiden Begriffe kann aus einem Text des Apostels Paulus erschlossen werden: „sich selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.“ (Röm 12,1-2) Die Hingabe des Lebens ist eine Gabe, die der Heilige Geist schenkt.

29 Vgl. BONAVENTURA, *Collationes in Hexaemeron* I,34.

30 Eine *heilige Ordnung*, *eine heilige Ordnung schaffen* (im Griech.: διατιθημι ἀρχήν). Dies ist jene Erfahrung, wenn wir uns in verschiedenen konkreten Beziehungen erleben: in der Beziehung zu uns selbst, zu anderen und zu Gott. Wenn wir nicht nach diesem Primat der *Gerechtigkeit* in einem tiefen und geistigen Sinn suchen, läuft unser Dienst und unsere Mission Gefahr, ziemlich wertlos zu sein (vgl. 1 Kor 13,2).

Für den hl. Franziskus bedarf dieser innere Weg der *Suche nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit* der Zeit der Einsamkeit und der inneren Arbeit, die wir als eine *Einsamkeit in Brüderlichkeit* definieren können. Dies ist ein einzigartiges, typisch franziskanisches Charakteristikum, da es vom klassischen Modell und Konzept der eremitischen Lebensweise abweicht. Die Einsamkeit, die Franziskus in der Regel für Einsiedeleien erwähnt, da er sagt: *Jene, die in Einsiedeleien verweilen wollen* (vgl. REins 1), ist nicht identisch mit dem eremitischen Leben in einer Wüste, sondern entspricht der Einladung zur Einsamkeit, die durch die Anwesenheit der Bruderschaft bewahrt wird. Diese Erfahrung führt in natürlicher Weise, wenn sie richtig gemacht wird, zu keiner Verletzung oder Reduzierung der Stille, sondern sie ist eine Einsamkeit, die eine tiefere Sprache und eine Kommunikation impliziert, wobei die „Söhne“ in der Einsamkeit beten und gleichzeitig erkennen und wissen, dass sie still von den „Müttern“ behütet werden. Um all dies konkret zu verwirklichen, sind bestimmte Wege notwendig - die Organisation von Raum und Zeit, die Möglichkeit, an abgelegenen Orten zu verweilen sowie die Feier der Stundenliturgie -, um so den Herrn vernehmen zu können sowie seiner *Herrschaft* und seiner Gerechtigkeit in unserem Leben Raum zu geben. Die Tradition der Kirche selbst hat stets diese „erfüllte Einsamkeit“ als privilegierten Weg zur Begegnung mit dem Herrn bewahrt und empfohlen. Dies führt uns mitten in das Verständnis von Armut und Mindersein, die uns zunehmend dazu führen sollten, als „Söhne und Jünger“ im Hören auf den Meister zu leben.

D. Als kleine Arme um Almosen bitten

Ein weiterer interessanter Aspekt, der aus der knappen Regel für Einsiedeleien hervorgeht, ist die Fähigkeit des Franziskus, die Suche nach dem Primat Gottes mit den menschlichen und gegenseitigen Beziehungen in Einklang zu bringen. Der Heilige aus Assisi, der den Reichtum des Arm-Seins erkennt, scheint die Beziehung „Mutter-Sohn“ als existenzielles Paradigma hervorzuheben, in dem die Armut des Sohnes als Dankbarkeit gegenüber der „Mutter“ gelebt wird...: dies ist ein providentielles Zeichen dafür, dass der *große Almosengeber* sich seiner annimmt. Darin liegt auch der Sinn, als bedürftige Söhne und „Mindere“ zu leben, um auf den Herrn zu vertrauen, der die Zuwendungen vonseiten der Brüder sowie das „Buch der Schöpfung“ verwendet, um seine göttliche Fürsorge gegenüber allen seinen Geschöpfen zu manifestieren (vgl. 2 C 77). Die „Söhne“ sind berufen, nicht nach den „Müttern“ zu verlangen, sondern von ihnen „abhängig zu

sein“, als *kleine arme Menschen*, wie Franziskus sich ausdrückt, und *um der Liebe Gottes des Herrn willen* von ihnen Almosen zu erbitten (vgl. *REins* 5). Sich als bedürftig und vom anderen abhängig anzuerkennen, ist nicht einfach, vor allem dann, wenn wir gewohnt sind, ein eigenständiges und unabhängiges Leben zu führen. Aber dies ist ein wesentlicher Bestandteil des franziskanischen Lebens: arm und abhängig zu sein, um so „Söhne“ zu sein, die in einfacher Weise frei sind von jeglicher Sorge der Welt (vgl. *Mt* 6,24-34). In diesem Sinne könnte man sagen, dass die „Söhne“ sich als geliebte Geschöpfe erfahren, um geistlich wiedergeboren und aufs Neue durch die Anmut, die wichtigste Beziehung gelebt zu haben: nämlich beim Herrn zu sein, angezogen zu werden.

E. Ein Wechsel, der befreit

Ein sehr bedeutender Aspekt ist der Wechsel zwischen „Müttern“ und „Söhnen“, wozu Franziskus die Brüder einlädt: Die „Söhne“ übernehmen zeitweise die Aufgabe der „Mütter“, wie es ihnen entsprechend der gegebenen Umstände günstig erscheint, wobei sie versuchen, die vorher darlegten Aspekte zu beachten (vgl. *REins* 10). Diese Intuition des Heiligen aus Assisi ist einzigartig und originell. Auf der einen Seite ruft dieser Wechsel den franziskanischen Lebensstil in Erinnerung, nämlich das Mindersein: Die Beziehung der „Mutter“ zum „Sohn“ ist nicht die Haltung des Beherrschens oder Besitzens, stets aber kommt in ihr die typisch weibliche und mütterliche Dimension zum Ausdruck. Für Franziskus bedeutet der Begriff „Mutter“ (*mater*), sich um den anderen zu kümmern, ganz konkret, nämlich ihn zu nähren und behüten, ähnlich einem Minister, der den Brüdern dient; es handelt sich dabei um eine „freie Liebe“, welche die wahre Liebe für den anderen ersehnt (vgl. *NbR* 9,10-11). Auf der anderen Seite lädt Franziskus, da dieser Wechsel zwischen „Müttern“ und „Söhnen“ nach dem Ermessen der Brüder erfolgen soll, die „Söhne“ dazu ein, konkret die „Rolle“ der „Mutter“ einzunehmen, um so die Goldene Regel an seinem Bruder anzuwenden, der nun berufen ist, „Sohn“ zu sein. Auf diese Weise hat der Wechsel die Funktion, eine freie, brüderliche und mütterliche Beziehung zu gewährleisten. Dieser Wechsel überträgt der „Mutter“ eine Verantwortung: sie dominiert nicht, sondern dient. Gleichzeitig ruft sie auch den „Sohn“ zur Verantwortung: er lebt nicht einfach in einer infantilen Abhängigkeit, worin er jegliche Verantwortung aufgibt.

F. Zusammenfassung

Wie wir bereits dargelegt haben, ist der Mittelpunkt der *Regel für Einsiedeleien*, in ihren verschiedenen Aspekten, die *Erfahrung der Begegnung*; sie besteht in der Annahme und Suche des Herrn, seines Reiches und seiner Gerechtigkeit: der Quelle jeder Schönheit und jedes guten Zieles. Dies ist der dynamische Weg der Alterität, die nicht frei von Leid ist, die aber schlussendlich zum Bewusstsein führt, dass wir aus uns allein nichts tun können. Ein Weg der Freiheit also, der uns aus unserer illusorischen Vorstellung von Autonomie befreit, die uns oft von unserer tiefen Berufung entfernt: nämlich beim Herrn zu bleiben. Die Einheit der *vitalen Kernpunkte*, die sich in den Worten *Jene, die auf religiöse Weise in Einsiedeleien verweilen wollen* ausdrückt, trägt in sich Harmonie und Unauflöslichkeit. Franziskus selbst gibt diesen Ratschlag, der aus seiner tiefen Erfahrung mit dem Herrn stammt. Diesen Gleichklang nehmen wir im Gebet *Gruß an die Tugenden* wahr, dieses Gebet schrieb der Poverello aus Assisi, nachdem er das himmlische Licht in seiner Erfahrung mit Gott empfangen und betrachtet hat: *Wer eine [Tugend] hat und die anderen nicht verletzt, der hat alle. Und wer eine verletzt, der hat keine und verletzt alle*³¹.

Wenn das Evangelium als *Norm der Liebe* zu sehen ist, müssen wir bekräftigen, dass die Liebe nicht geteilt werden kann. Diese Unauflöslichkeit ist Bestandteil der Harmonie der vitalen Kernpunkte: Wir leben alle, wenn wir einen Aspekt leben, ohne dabei die anderen zu verletzen.

31 *GrTug* 6-7. Erhellend ist das Zitat aus dem Brief des Apostels Jakobus, das die Forscher als Kontext zu diesem Gebet erachten: „*Wer das ganze Gesetz hält und nur gegen ein einziges Gebot verstößt, der hat sich gegen alle verfehlt.*“ (Jak 2,10)



KONKRETE WEGE FÜR BRUDERSCHAFTEN IN EINSIEDELEIEN ODER DIE HÄUSER DES GEBETES

Die dargelegten „vitalen Kernpunkte“ erinnern an Aspekte, die wir in der *Regel* der Minderbrüder vorfinden. Die Brüder sind berufen, den Ruf des Herrn als ein Geschenk, das sie vom Allerhöchsten empfangen haben, zu leben und zu bewahren. In seinen *Schriften* ermahnt der hl. Franziskus die Brüder oft, die Gegenwart des Herrn im eigenen Leben zu bewahren, indem er sie dazu einlädt, darauf zu achten, „*dass sie über alles verlangen müssen, den Geist des Herrn zu haben und sein heiliges Wirken*“ (BR 10,8).

Wir können also festhalten, dass diese Berufung in dem von Franziskus vorgeschlagenen Lebensmodell, das seinen Niederschlag in der *Regel für Einsiedeleien* gefunden hat, bewahrt werden kann, gemäß seiner Worte: *Jene, die auf religiöse Weise in Einsiedeleien verweilen wollen...* (REins 1), nämlich „Mütter“ und „Söhne“ zu sein in der Suche nach dem Primat des Reiches Gottes. All dies impliziert nicht nur die Erfahrung des einzelnen Bruders, sondern ist auch eine Dimension der tiefen Gemeinschaft unter den Brüdern, welche dieselbe Berufung leben, die sie vom Herrn erhalten haben.

Diese Anweisungen sollen nicht in statische Schemata hineingezwängt werden, sie sollen vielmehr offene Fenster sein, welche unsere Lebensform und Beziehung zum Herrn bereichern. Vor allem aber sollen diese „vitalen Kernpunkte“ jenen helfen, die in einer *Bruderschaft in Einsiedeleien* oder in *Häusern des Gebetes* leben möchten, also an Orten, in denen sich die Brüder dem Gebet und der Hingabe widmen, stets in franziskanischen Ausformungen und -prägungen, die aber letztlich nicht nur den Brüdern vorbehalten bleiben sollen.

4.1 *Bruderschaften in Einsiedeleien*

Jene, die auf religiöse Weise in Einsiedeleien verweilen wollen... (REins 1) Ausgehend von diesen Worten soll bedacht werden, wie die dargelegten

„vitalen Kernpunkte“ eine Orientierung schenken können, indem sie konkrete Anweisungen zur Errichtung einer Bruderschaft geben, die nach dieser spezifischen Ausrichtung leben möchte.

1. *Unterscheiden und Prüfen.* Die Brüder sind berufen, sich beständig zu prüfen. Dieser beständige Unterscheidungsprozess soll zu einem *habitus* werden³². In diesem Fall sollen jene, die beabsichtigen, die Dimension eines ausdrücklichen Gebetslebens führen zu wollen, sich darüber bewusst sein, „sich dem Herrn zu Füßen zu setzen“, durch einen armen Lebensstil als Mendikanten sowie durch alternierende Zeitabschnitte, in denen *sich* der Dienst der *Maria* (Sohn, der sich dem Herrn zu Füßen setzt) und jener der *Martha* (die als Mutter sich um den Sohn sorgt und ihn behütet) *abwechseln*.

Nicht nur diejenigen, die eine solche Erfahrung machen möchten, sollen sich prüfen, vor allem auch sollen die Provinzialminister und Kustoden ihrer Verantwortung Gott gegenüber Rechenschaft geben. Sie sollen sich bewusst sein, dass die *Bruderschaft in einer Einsiedelei* nicht eine therapeutische Fraternität für jene Brüder, die sich in Schwierigkeiten befinden, darstellt. Dieser Unterscheidungsprozess soll klären, ob die Brüder wirklich vom Geist des Herrn geleitet sind, den Vorrang seines Reiches zu suchen, oder ob sie eine Entscheidung suchen, welche sie von ihrer Berufung und von der Wirklichkeit entfernt (vgl. *NbR* 16,4).

2. *Eine Bruderschaft.* Vor allem ist es die Gabe der Brüderlichkeit, die als wesentliches Element unsere Lebensweise prägt. Soweit aus dem bisher Dargelegtem hervorgeht, können wir feststellen, dass es eine Bruderschaft ist, die eine franziskanische Einsiedelei errichten soll. Ein Bruder allein kann nur die Lebensweise eines Eremiten führen, aber nicht das eremitische Leben in einem franziskanischen Sinn. Die *Bruderschaft in einer Einsiedelei* ist nicht vom Rest der Provinzgemeinschaft getrennt. Sie ist vielmehr in Einheit mit der trinitarischen Gemeinschaft ein wesentlicher Bestandteil der Provinzgemeinschaft, und deshalb auch brüderlich. Aufgrund der Dynamik, die aus den Beziehungen in einer einfachen Familie hervorgeht (es soll das Missverständnis, dass Fraternität und Familie identisch sind, vermieden werden, denn dies ist eine Quelle großer Unreife, ebenso der Versuch, die familiären

³² Die *Regel* ist reich an vielfältigen Verweisen, mit denen ein bestimmter Lebensstil bekräftigt wird, mit dem aber auch eine beständige Prüfung seiner selbst einhergeht. Die Brüder sollen darauf achten, „geistlich“ zu leben ...

Dynamiken der ursprünglichen Familie in den Konvent hineinzutragen; die Studie von Dalarun über den Begriff *mater* kann helfen, Klarheit hinsichtlich dieser Angelegenheit zu schaffen, die oft zur Quelle von Missverständnissen wird), muss diese Fraternität der Regel entsprechend klein sein (vgl. *REin* 1).

3. *Mindersein*. Der Lebensstil, der die Bruderschaft prägen soll, sowie der Ort, wo sich die Brüder aufhalten sollen, sollen notwendigerweise zum Ausdruck bringen, dass die einfache, arme und nüchterne Lebensweise gewahrt wird, um so jene Dynamik bestmöglich zu fördern, welche aus dem angesprochenen Wechsel zwischen „Müttern“ und „Söhnen“ hervorgeht.
4. *Die Einsiedelei zum Aufbau des Reiches Gottes*. Die Bruderschaft in einer *Einsiedelei*, die an einem abgelegenen Ort, in der Einsamkeit sowie nach einem nüchternen und einfachen Lebensstil lebt, besitzt keinen Selbstzweck. Es gibt nur deshalb die Suche nach dem Schweigen, um dem Herrn im Gebet zu begegnen. Die Einsiedelei und das Gebet sind Vermittlungen, die im Dienst an der Suche nach dem Vorrang Gottes, seines Reiches und seiner Gerechtigkeit stehen (vgl. *REin* 3). Deshalb hat das Leben in einer Einsiedelei immer eine kirchliche Dimension.³³
5. *Der heilige Ort*. Der Ort ist nicht sekundär, es gibt eine Gnade des Ortes. Was einen Ort zu einem heiligen Ort macht, sind nicht die Steine, sondern dessen Bewohner und ein entsprechender Lebensstil. Bethanien ist beispielhaft dafür, wie ein Ort wirklich zu einem Ort der Zuneigung und des Vertrauens, des Zuhörens und der Obhut wird, einem Ort der Vertrautheit mit dem Herrn! Bethanien ist irgendwie ein Ort bzw. eine Schule, in der man lernen kann, die *Nachfolge Christi* zu leben (siehe, wie La Verna und andere entsprechende Orte prädestiniert sind, das zu werden, was die *Regel für Einsiedeleien...* und unsere Tradition nahelegen).
6. *Ort der Abgeschlossenheit für Brüder*. Die Einsiedelei ist ein Ort, der allein dem Gebet vorbehalten ist. Deshalb ist sie ein Ort, der ausschließlich den Brüdern gewidmet sein soll; somit gibt es eine Klausur, die von der „Mutter“ in einem dynamischen Wechsel behütet wird (vgl. *NbR* 7,13-14).

33 Vgl. P. MARTINELLI, *La riscoperta della vita eremitica e la famiglia francescana*. Atti della Giornata di studio in occasione di venticinque anni di presenza del Romitorio delle Stigmatate (Verna, 27 settembre 2008), in: *Studi Francescani* 106 (2009), 339-342.

7. *Zeit, Kontinuität und Wechsel.* Es gibt drei Kriterien, die in der Einsiedelei tatsächlich erforderlich sind. Da Kriterium *Zeit* ist für jene Brüder wichtig, die berufen sind, die „stabile“ Bruderschaft zu bilden (mindestens zwei Brüder: *Mutter-Sohn*), um so die neue Fraternität zu beginnen und eine *Kontinuität* zu gewährleisten. Auf diese Weise kann die Bruderschaft bei einer Einsiedelei die Räumlichkeiten, die für Gäste bestimmt sind, jenen Brüdern (ev. zwei weitere Brüder) zur Verfügung stellen, die in einer Einsiedelei mitleben möchten, ev. für relativ lange Zeit, jedoch nicht stabil. Nach einem ersten Zeitabschnitt sind jene Brüder, die als *Söhne* gelebt haben, zu einem geeigneten Zeitpunkt eingeladen, den *Wechsel* hin zur Rolle der *Mütter* zu vollziehen.
8. *Das Lebensprojekt.* Die *Bruderschaft in einer Einsiedelei* soll nach einem anfänglichen Kennenlernen den Entwurf eines Lebensprojektes erarbeiten (Zeiten, Tagesablauf, Fristen, Wechsel usw.) sowie auch festlegen, nach welchen Zeitabschnitten gemeinsam mit den Provinzialministern und Kustoden eine Evaluierung dieses Lebensprojektes erfolgen soll. Dabei soll ein Lebensstil in den Blick genommen werden, der unserer Spiritualität nach der *Regel für Einsiedelei* entspricht. Wenn es etwas gibt, das man unmittelbar mit dieser Bruderschaft verbindet, so handelt es sich um Folgendes: das Gebet hat Priorität und ihm kommt eine exklusive Bedeutung zu.
9. *Nicht eine Alternative, sondern ein Wechsel.* Franziskus lebt nicht in exklusiver Weise die apostolische bzw. eremitische Lebensweise, sondern es gibt bei ihm einen Wechsel zwischen der Lebensweise in einer Einsiedelei und dem einfachen Zeugnis unter den Menschen. Ebenso erscheint uns wichtig, darauf hinzuweisen, dass die eremitische Lebensweise oder die Möglichkeit, eine Erfahrung in einer Einsiedelei zu machen, für die Brüder nicht als *eine alternative Lebensweise*, sondern als *ein Wechsel zwischen Gebet und Mission* betrachtet werden sollte, der den einzelnen Brüdern sowie den Fraternitäten helfen kann, jene innere Harmonie und jene Ordnung zu finden, die von Gott stammt, sowie seine zentrale Bedeutung, um sodann wieder zur Mission zurückkehren zu können.³⁴
10. *Dienst und Sendung.* Wir denken, dass eine *Bruderschaft in einer Einsiedelei* ein wertvoller und fruchtbarer Dienst an den Brüdern und an einer Provinz selbst ist.

34 P. MESSA, *Tra vita eremitica e predicazione*, Assisi 2009, 141.

4.2 Häuser des Gebetes

In dieser Hinsicht können die „vitalen Kernpunkte“ für jene Orte, an denen eine Bruderschaft als ein *Haus des Gebetes* errichtet wird, eine starke Orientierung vermitteln und erhellend sein. Wir sind uns bewusst, dass diese Gemeinschaften sich von einer Bruderschaft in einer Einsiedelei im engeren Sinne unterscheiden. Aber auch die Häuser des Gebetes können eine stark ausgeprägte, typisch franziskanische Spiritualität ausstrahlen. Somit bleiben sie nicht allein auf die Brüder beschränkt, sondern stehen für viele Menschen offen, die bereit sind, eine bestimmte Lebensweise zu leben, die aus unserem Charisma erwächst.

1. *Unterscheiden und prüfen.* Wie wir bereits oben erwähnt haben, sind nicht allein die Brüder dazu eingeladen, eine Lebensweise des Gebetes und der Hingabe zu verwirklichen oder sich selbst zu prüfen. Die Provinzialminister und Kustoden sind aufgerufen, jene Bruderschaft, die sich dieser Priorität des Ordens widmet, als Geschenk zu erachten. Sie ist ein wichtiges Geschenk für die gesamte Provinzgemeinschaft und sollte von der Provinz unterstützt und begleitet werden. Die Provinzialminister und Kustoden sollen in Verantwortung vor Gott die Bedeutung und Verwirklichung dieser Priorität prüfen, nicht nur theoretisch, sondern tatsächlich auch Brüder dazu ermutigen, sich zu prüfen, wer wirklich vom Herrn inspiriert ist, sich in besonderer Weise dem Gebet zu widmen (vgl. *NbR* 16,4). Die Brüder, die den Ruf wahrnehmen, sich dem Gebet zu widmen, müssen sich bewusst sein, „sich dem Herrn zu Füßen setzen“ zu wollen, wie *Maria*, und sich um die *Söhne*, die ihnen geschenkt werden, zu sorgen und diese zu behüten, wie *Martha*.
2. *Eine Bruderschaft, die besonders dem Gebet gewidmet ist.* Neben den notwendigen Unterschieden gegenüber einer Bruderschaft in einer Einsiedelei, ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass es eine Bruderschaft, die sich besonders dem Gebet widmet, ist, ein *Haus des Gebetes* zu errichten. Aufgrund der Dynamik, die aus den Beziehungen einer einfachen Familie hervorgeht, glauben wir, dass diese Bruderschaft klein sein sollte. Ebenso sollte die Anzahl der Menschen, die als Gäste aufgenommen werden, im Idealfall dieser Bruderschaft angemessen sein.
3. *Berufung und Sendung der Bruderschaft.* Es ist immer eine Bruderschaft, die über ein Lebensprojekt verfügt. Ihrer spezifischen Eigenheit entsprechend kommt ihr die Aufgabe zu, *den Geist des Gebetes und der Hingabe zu haben*. Den Brüdern, die sich dieser Lebensweise widmen,

kommt eine einfache und sehr wichtige Rolle zu: Sie selbst sind, in erster Linie, *berufen*, das Gebet zu verwirklichen. Diese Dimension beinhaltet in sich selbst ein starkes, einfaches und authentisches Zeugnis. Die Priorität der Suche nach dem Reich Gottes ist es, welche in erster Linie die Lebensweise bestimmt, sich wie *Maria* „dem Herrn zu Füßen zu setzen“, d.h. als „*Söhne*“ zu leben. Das zweite Moment ist die *Sendung*, d.h. die Berufung, zu „*Müttern*“ zu werden, für diejenigen, die hin zur Begegnung mit dem Herrn begleitet werden möchten. Im Gegensatz zur *Bruderschaft in einer Einsiedelei* sind diese *Häuser des Gebetes* offen, um Menschen aus allen Schichten und jeglichen Geschlechtes aufzunehmen.

4. *Zeit und Kontinuität*. Die Brüder, die gerufen werden, diese Bruderschaft zu bilden, sollen *für eine bestimmte Zeit eine „stabile Lebensweise“* leben, um so eine neue Bruderschaft aufbauen zu können und eine *Kontinuität* zu gewährleisten. Wir glauben, dass dies ein wichtiges Kriterium ist, um eine Bruderschaft, die sich in besonderer Weise dem Gebet widmet, aufzubauen. Oft passiert es, dass nach der Versetzung von Brüdern das Projekt nicht mehr weiter geführt wurde oder seinen Schwung verlor. Man muss darauf vertrauen und daran glauben, dass eine solche Bruderschaft für eine Provinz von entscheidender Bedeutung ist.
5. *Der Ort*. Der Ort ist, wie bereits erwähnt, nicht unwichtig: *Es gibt eine Gnade des Ortes*. Als wichtigen Vorschlag möchten wir dazu ermutigen, dass die *Bruderschaft des Gebetes* neben oder in der Nähe eines „heiligen Ortes“ angesiedelt wird. Dafür gibt es viele Beispiele. In jedem Fall sind die entsprechenden Orte von entscheidender Bedeutung. Der Ort muss abgeschieden sein: Einem nüchternen und einfachen Lebensstil entsprechend soll der Ort die Einsamkeit sicherstellen; an ihm sollen die Brüder abgeschieden leben sowie sich dem Gebet und der gastlichen Aufnahme derjenigen widmen können, welche eine Erfahrung der Einsamkeit machen möchten. Es könnte sich auch um Orte handeln, die durch die heilige Lebensweise von Brüdern, die dort ihre Berufung gelebt haben, geprägt wurden. Es sind die Orte, die sprechen.
6. *Das Lebensprojekt*. Die Bruderschaft, die sich in besonderer Weise dem Gebet widmet, soll nach einer Phase des gegenseitigen Kennenlernens einen Entwurf für ein Lebensprojekt erstellen (Zeiten, Tagesablauf, Fristen, usw.), in dem die Ordnung, Zeiträume und Evaluierung des Lebensstiles - gemeinsam mit den Provinzialministern oder Kustoden - festgelegt werden, so dass dieses Lebensprojekt aus dem Reichtum unserer Spiritualität und unserer reichhaltigen franziskanischen Tradition heraus mögliche geistliche Wege erschließt.



EINIGE FRAGEN

Zum *Schluss* präsentieren wir einige Fragen, die uns helfen sollen, die franziskanische Dimension des Gebetes und der Hingabe persönlich und im brüderlichen Austausch zu bedenken. Daher sind wir zuversichtlich, dass diese Arbeitshilfe ein nützlicher Behelf sein kann, um unsere „*forma minorum*“ authentisch zu leben, sowie um konkrete Anweisungen für eine *Bruderschaft in einer Einsiedelei* oder ein *Haus des Gebetes* darzulegen.

- Wir sollen unser Gebetsleben stärken, pflegen und vertiefen. Welchen Sinn hat dieses Beharren auf der Bedeutung des Gebetes in diesem Augenblick meiner persönlichen Geschichte sowie meiner Bruderschaft? Wie kann tatsächlich dieses Gebetsleben vertieft werden?
- Ermöglicht unsere Lebensweise als Minderbrüder in all ihren Verwirklichungen (in der Vielfalt der Mission und Evangelisierung) ein überzeugendes Gebetsleben oder verdrängt sie vielleicht eine gewisse Leere?
- Um unserer Berufung gerecht zu werden, erscheint es uns da wirklich wichtig zu sein, uns gelegentlich in die Einsamkeit zurückzuziehen?
- Zu den Diensten, die wir als Brüder anbieten können, müssen wir die Gastfreundschaft zählen, die wir jenen anbieten können, die mit uns beten, unter uns sein sowie Gott vor allen anderen Dingen suchen wollen. Ist unsere Bruderschaft fähig, diesen Dienst der Gastfreundschaft bis zu einem gewissen Grad zu gewährleisten? Sind wir bereit, anderen ein zeichenhaftes Gebetsleben anzubieten?
- Haben wir je die Möglichkeit ins Auge gefasst, eine *Bruderschaft in einer Einsiedelei* oder ein franziskanisches *Haus des Gebetes* in unserer Provinz oder Kustodie zu errichten?
- Fragen hinsichtlich der *Regel für Einsiedeleien*: Wie kann für uns die einsame Gebeterfahrung in meiner *Bruderschaft* auf dem Hintergrund der geistlichen Erfahrung von Bethanien lebendig bleiben? Was sagt

uns der *Lebensstil*, als *Mütter* und *Söhne* zu leben - einer Erfahrung, die Franziskus uns vorschlägt, und die in der Einsamkeit praktiziert werden soll? Besteht der Mittelpunkt unserer Berufung darin, *den Herrn aufzunehmen und ihn zu hören*, um so sein Reich und seine Gerechtigkeit in uns zu verwirklichen? Kann ich *als kleiner armer Mensch um Almosen bitten* sowie als *Sohn* und *Minderer* leben? Ist mein Lebensstil wirklich ein *Weg der Freiheit*, indem ich mich dabei auf eine „sanfte Abhängigkeit“ vom anderen einlasse, auf ein Geschenk, das mir die Beziehung zum Herrn eröffnet?

CURIA GENERALE DEI FRATI MINORI
Via di Santa Maria Mediatrice, 25
00165 Roma
www.ofm.org